Bogdanovich-Musical „At Long Last Love"

Film: Rollenwechsel in Hollywood

Richards-Krimi „Farewell"

Die Jungen vergreisen, die Alten werden wieder jung: Während Hollywoods Regie-Routiniers, zu allgemeiner Verblüffung, mit sozialkritischen, ästhetisch feingesponnenen Werken hervortreten, paktiert der Nachwuchs reinen Herzens mit dem Big Business. Altliberale wie Richard Brooks, Arthur Penn und Mike Nichols können ihre Filme nur mit Mühe und oft nur verstümmelt auf den Markt bringen. Robert Altman („Diebe wie wir") fand erst nach demütigenden Bittgängen Geldgeber für seine Provinz-Satire „Nashville" (SPIEGEL 27/1975). Die meist stockkonservativen, auf effektsicheres Entertainment versessenen Jungfilmer sind dagegen — mit Variationen klassischer Genres — in den Studios willkommen. Neuling Dick Richards etwa drehte ein Remake des Chandler-Krimis „Farewell My Lovely" ganz im Stil von Hawks' „Big Sleep"; Peter Bogdanovich kopiert klassische Cole-Porter-Musicals in „At Long Last Love"; Mel Brooks parodiert Horror in „Young Frankenstein". Warum der Rückgriff aufs Erprobte? Bogdanovich entschuldigt das so: „Alle guten Filme sind schon gedreht."

Popmusik: Porno mit den Stones

Mick Jagger masturbierend, ein nacktes Paar beim Geschlechtsverkehr im Tourneeflugzeug, Rolling-Stones-Kumpane an der Heroin-Nadel — demnächst im Kino? Wohl kaum. Der 1972 im Auftrag und auf Kosten der Rockband gedrehte Film „Cocksucker Blues", der kürzlich im kalifornischen Berkeley ein einziges Mal vorgeführt wurde, bleibt weiter unter Verschluß. Nicht die Porno- und Drogen-Szenen jedoch (an denen die Musiker nicht selbst beteiligt sind) veranlaßten die Stones zu ihrem Aufführungsverbot, sondern die Tatsache, „daß der Film so traurig ist". Mick Jagger hatte sich vom Regisseur Robert Frank eine neue Leinwand-Huldigung an die „größte Rockband der Welt" gewünscht: „Die Leute müssen im Kino aufspringen und vor Begeisterung brüllen." Daraus wäre tatsächlich nichts geworden. Denn der Film zeigt nur emotionslose Sex-Rituale, triste Show-Routine und — als stärkste Szene — ein LSD-krankes Mädchen, das von der Brücke zu springen droht, falls es keine Eintrittskarte zum Rolling-Stones-Konzert bekommt.

Bücher: Heller für Snobs

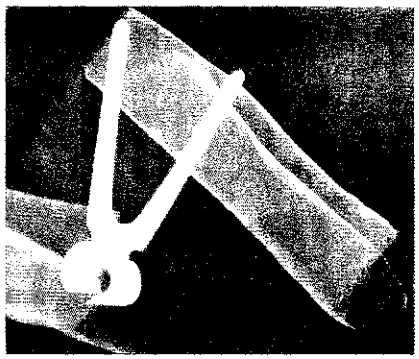
Österreichs Song-Literat André Heller, noch vor kurzem „bei lebendigem Leibe" (Plattentitel) als „Legende auf Reisen" (Tourneetitel), entrückt sich dem Massenpublikum in die teure Exklusivität. Kurz- und Kürzestgeschichten, die der pointensichere Heller für den Molden-Verlag fabuliert hat, kommen im September, vom Zeichner Wolfgang Herzig illustriert, gleich in vier Varianten in den Handel, von einer Normalausgabe zu 112 Mark bis zu einer „Luxusausgabe" in 30 Exemplaren, deren Preis nur auf Anfrage mitgeteilt wird. Hellers Ton-Konfektion bleibt dagegen beim Einheitspreis: Für das marktgerechte Triviallied „Schnucki, ach Schnucki" werden pro Single sechs Mark verlangt.

Schallplatten: Ein Herz schlägt für die Liebe

Herzklopfen, Donnerwetter, Meeresrauschen, Vogelgezwitscher und Wind in den Zweigen gehören neuerdings zu den Bestsellern auf dem US-Plattenmarkt; Hunderttausende von LPs mit derlei Naturgeräuschen hat der Toningenieur Irv Teibel, 37, seit 1969 durch seine Firma „Syntonic Research, Inc." abgesetzt. Sonst kaum bewußt wahrgenommene Umweltlaute, so erklärt Teibel den Erfolg seiner „Environment"-Serie, hätten im Wohn- und Schlafzimmer einen beruhigenden oder stimulierenden Effekt. Seit einem halben Jahr sind 40 menschliche Herzschläge pro Minute Teibels größter Hit. Bei diesem Rhythmus zu koitieren, so konnte er vielen Plattenkäufern klarmachen, verlangsame und intensiviere den Genuß.

Kunst: Kunde von Wchutemas

Alle reden vom Bauhaus, wer spricht von Wchutemas? Das russische Kürzel steht für ein legendäres Kreativitäts-Labor aus der heroischen, später totgeschwiegenen Sowjet-Zeit: Seit 1920 wurden in den Moskauer „Kunst- und Technik-Werkstätten" interdisziplinäre Ausbildung, rationale Konstruktion und Studentenmitbestimmung erprobt; die heute klassischen Meister Kandinsky, Rodschenko, Lissitzky engagierten sich für das Experiment. Licht auf die Legende wirft nun ein Aufsatz des polnischen Autors Szymon Bokto, der zudem eine erste sowjetische Dokumentar- und Essay-Sammlung zum Thema ankündigt. Erschienen ist er im Katalog „Die 20er Jahre in Osteuropa" der Kölner Galerie Gmurzynska, zu einer museumswürdigen Ausstellung, die manche Entdeckung bereithält — so die subtilen „Photogramme", ohne Kamera auf Photopapier erzeugte Bilder, des zeitweiligen Wchutemas-Lehrers Lissitzky.



Lissitzky-Photogramm